

Im Andenken an Hans Jossi 1928 - 2004



Im Südeingang zum Greuterhof finden wir ein Bronzerelief, das mit einem seitlich etwas geöffneten Reif eine Inschrift rahmt. Dieses Relief ist ein Label von und nun auch für Hans Jossi. Der eingeschriebene Text lautet:

„Kopf und Herz und Hand vereint in Form sprengen enges Band von Zeit und Norm“.

Dieser Reif hat sich nun zum Rund gefügt und wir müssen - und dürfen auch - auf ein erfülltes Leben zurückblicken.

Auf dem Bauernhof Zielwies bei Balterswil im Tannzapfenland 1928 geboren quälte sich Hans durch die Schule. Er beschreibt diese Zeit und zwischen den Zeilen gleichzeitig sein eigenes Schicksal mit folgenden Worten:

„Die jahrelange Krisenzeit machte viele arbeitsame Familien arm. Verdienstausschlagung gab es nicht. Kam zur Armut eines „normalen“ Kindes noch eine Schwäche im theoretischen Bereich - die Noten für Turnen und Handarbeit konnten noch so gut sein - so wurde ihm die Schulzeit vergällt. Schlechte Aufsätze wurden der Klasse theatralisch vorgelesen und dann trat der 12 bis 14 mm dicke Haselstock praktisch täglich in Aktion. Keine Auswertung von Rechenaufgaben, Diktaten oder Aufsätzen lief für diese Kinder nebst der Blossstellung ohne Tatzten ab. Auch schlechte Schrift hatte zeitweilig die gleichen Folgen. Keine Behörde in der Hierarchie des Erziehungsdepartementes sah diese Folter, welche die heute 65 bis 80jährigen „Überlebenden“ noch nicht verkraftet haben.“

Und weiter schreibt Hans Jossi Ende 1999 in seinem Jahrhundertrückblick:

„Auch in der Sekundarschule in Eschlikon war meine familiäre Armut noch nicht überwunden. Auf die 20 Franken Schulgeld musste der Lehrer oft einige Wochen warten. Der

Turnunterricht bzw. die turnerischen Spiele waren für mich ein Albtraum.“ Er schildert auch warum: Er wurde bei den Mannschaftsspielen immer als letzter gewählt oder vom Lehrer zugeteilt, was bei den Mitschülern Unmut auslöste. Er schliesst deshalb seinen Bericht über die Schulzeit mit dem lakonischen Satz. „Die Sekundarschulzeit wurde mir durch diese Machenschaften unnötigerweise zur Belastung, obwohl ich im Zeugnis schliesslich alles Spitzennoten nach Hause brachte.“



Es folgte die Lehr- und Gesellenzeit von 1943 - 1955. Lassen wir wiederum Hans Jossi zu Wort kommen, der ursprünglich Lokomotivführer werden wollte: „Ich wurde also Mechaniker, verzichtete als Erstgeborener auf den Bauernhof, weil er eine Altersresidenz für Rinder und Schweine geworden wäre. Meine Lehrstelle war in Frauenfeld. Ich stand täglich um 5 Uhr auf, die Mutter bereitete das Morgenessen zu, um 5.30 Uhr fuhr ich bei jedem Wetter mit dem Velo von Balterswil nach Münchwilen aufs Bähnli. Dass ich diese Strapazen in einer Zeit der 52-Stundenwoche jahrelang durchhielt, machte mich wohl zäh für das ganze Leben.“

Dieser Bericht über die Schulzeit und vor allem der letzte Satz machen den Menschen Hans Jossi, wie wir ihn kennen gelernt haben, verständlicher,

besonders wenn er von uns dieselbe Zähigkeit und denselben Arbeitseinsatz erwartete und dann oft enttäuscht wurde.

Er fährt mit seinem Bericht fort:

„Die Umstellung vom Bauernbub auf die Technik fiel mir offensichtlich schwer. Ich musste jeden Tag mit dem Rauswurf rechnen. Ein Abteilungschef der Firma Jenny Pressen gab mir dann eine Zeitlang allereinfachste, aber genaue Arbeiten. Ich kam - wir sind rückblickend versucht zu sagen endlich - zu Erfolgserlebnissen, fing mich auf und machte an der Prüfung praktisch und schulisch die besten Resultate.

In der Berufsschule Frauenfeld wurde ich theoretisch ausgebildet vom legendären Lehrer Hans Rutishauser. Meine Interessen an Wirtschafts- und Staatskunde mitsamt den Spielregeln unserer Demokratie wurden gewaltig entfacht durch den Frauenfelder Lehrer Robert Furer (den Älteren). Ich stellte später fest, dass viele lokale, kantonale und eidgenössische Politiker Instruktionen von Röbi Furer dem Älteren nötig gehabt hätten.“ -Dies ein typische Seitenhieb von Hans Jossi, und er fährt fort:

„Die Meisterprüfung bestand ich im ersten Rang von 48 Kandidaten. Dies nicht etwa, weil ich besonders geschickt war, sondern weil ich mich systematisch vorbereitet hatte.“



So viel zum Werdegang, der uns einige seiner Eigenschaften wie Zähigkeit, Fleiss, systematisches Arbeiten oder hohe Anforderungen an sich selbst verstehen lassen. 1957 gründete er mit viel Mut die eigene Firma, 1964 begann die Produktion in Islikon. Dabei leitete seine Frau Ruth Jossi-Huber das kaufmännische Büro, hielt die finanziellen Zügel fest in Händen und zog daneben vier Kinder auf. Die Familie Jossi wohnte im eigenen Betrieb, wie dies zu Beginn der Industrialisierung am Ende des 18. und frühen 19. Jahrhunderts üblich war. So konnte Hans nachts vom Schlafzimmer aus seine Ideen ausprobieren und weiterentwickeln, damit er am nächsten Morgen seinen Mitarbeitern zeigen konnte, wie die Arbeit weitergeht.

Nun wissen Sie, warum früher manchmal bei der Firma Jossi auch noch um Mitternacht Licht brannte. Neben seinem intensiven Arbeitsleben fand er für die Familie wenig Zeit.

In der Firma Sulzer in Winterthur z.B. wurde der Name Jossi mit grösstem Respekt gehandelt, hiess es doch firmaintern, wenn technische Probleme anstanden, fragen wir doch den Jossi, der findet schon eine Lösung. Diese fand er meist auf pragmatisch-praktischem Wege, ohne viel Papier und schon gar nicht mit elektronischen Mitteln, wie mir sein Sohn Armin geschildert hat. So baute er einen blühenden Betrieb mit Weltruf auf und aus, der dank seiner Kreativität, Innovationsgabe und Leistung auch Krisenzeiten standhielt. Gleichzeitig setzte er sich unermüdet für Heranwachsende und Behinderte ein. Ihre Aus- und Weiterbildung und ihre Integration in die Gesellschaft waren ihm ein Herzensanliegen, das er sehr ernst nahm.

So schrieb er im Informationsblatt seiner Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation (Dezember 2002):

„Jeder Mensch hat individuelle Stärken. Jede sinnvolle Arbeit, auch jene der Behinderten, ist wichtig, unentbehrlich und demzufolge gesellschaftlich gleichwertig. Dies vorzuleben ist unser Beitrag zur Entspannung der Berufswahlphase. Es ist auch ein Anstoss für Politik und Wirtschaft, sich dieser Erkenntnis wie-

der vermehrt bewusst zu werden.“ All seine öffentlichen Funktionen und Initiativen aufzuzählen, ist kaum möglich. Er schreibt in seinem Rückblick von 1999: „Bis heute bin ich in verschiedenen Institutionen, total 105 Jahre als Präsident, tätig gewesen. Ich freue mich nicht, dies zu sagen. Zu vieles konnte ich nicht erreichen. Zu viele Fehler habe ich gemacht. Demut ist am Platz und Dankbarkeit.“ Dies war Hans Jossi.

Im Jahre 1978 erweiterte sich seine Lebensaufgabe. Nachdem sich die Wiederbelebung der Kartause Ittingen nicht nach seinen Vorstellungen entwickelte, stürzte er sich auf einen anderen Altbau, auf das heruntergekommene Greuter'sche Etablissement. Der Anfang war bezeichnend für seine Spontaneität. Damals erhielt ich ein Telefon von ihm mit der Frage, ob ich den Gebäudekomplex am Dorfrand von Islikon kenne. Meine Antwort: „Herr Jossi, in einer Stunde haben sie einen vollständigen Plansatz dieses Objektes“.

Er kurz und bündig: „Danke, ich weiss genug“. Die Denkmalpflege hatte vorsorglich Planaufnahmen machen lassen, um das einmalige Baudenkmal von nationaler Bedeutung bei dem drohenden Abbruch wenigstens dokumentiert zu haben. Es kam anders. Durch die Glut der Begeisterung von Hans Jossi und seinen zahlreichen Helfern konnte dieser Markstein unserer Geschichte einer neuen Zukunft zugeführt werden.

Dieser Markstein wurde im Jahre 1991 anlässlich des eidgenössischen Jahrhundertjubiläums zusammen mit andern Objekten in der Region als Musterbeispiele vorgestellt im Handbuch „Erhalten und Beleben“. Es stand unter dem Motto: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“. Hans Jossi war ein stark gläubiger Realist.

In der wunderbaren Wiederbelebung des Greuterhofes ging er ganz auf. Er identifizierte sich dabei vollständig mit Bernhard Greuter, dessen Abdankungsrede 1822 ab dieser Kanzel gehalten wurde. Werdegang, Lebenslauf und Erfolg verbinden diese beiden Pioniere unserer Wirtschaft. So zeugen heute am Anfang und Ende des Dorfes Islikon markante Bauten für deren Tatkraft, Initiative, Weitblick,

Risikofreude, Aufbruch, Durchhalten. Beide Baukomplexe bleiben mit Hans Jossi verbunden.

Die Arbeitsgruppe „Zukunft Greuterhof“ beendete zwei Wochen vor dem tragischen Unfall ihre Aufgabe und beschloss einmütig, der Stiftung eine neue Struktur zu geben - mit dem vollen Einverständnis des Stifters.

Lieber Hans. Du hast ein wunderbares, einmaliges Werk geschaffen. Du hast uns ein Erbe hinterlassen, das verpflichtet. Wir werden nach Deinem Vorbild und in Deinem Sinn gemeinsam die Zukunft anpacken, damit Dein Werk weiterlebt. Wir danken Dir.

Jürg Ganz
Sternwartestr. 2
8500 Frauenfeld
052 721 67 51

